

## **Predigttext: 1. Petrus 1, 3-9**

<sup>3</sup> Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, <sup>4</sup> zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel für euch, <sup>5</sup> die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, die bereitet ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit.

<sup>6</sup> Dann werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, <sup>7</sup> auf dass euer Glaube bewährt und viel kostbarer befunden werde als vergängliches Gold, das durchs Feuer geläutert wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus.

<sup>8</sup> Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht; ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, <sup>9</sup> wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit.

### **Kurz nach Ostern**

Liebe Gemeinde,

der erste Sonntag nach dem Osterfest steht noch ganz unter dem

Eindruck der österlichen Freudenbotschaft. Wir haben von den Jüngern gehört, die immer besser begreifen können, was mit ihnen geschehen ist. Wir haben von Thomas gehört, der dann erst begreift als er selbst greifen darf. Und wir verstehen. Die Auferstehung kommt im Leben der ersten Christen an. Nach der Freude über die Auferstehung des Herrn schwenkt die Aufmerksamkeit der Gläubigen auf das eigene Leben. Mit Trauer konnten die Meisten irgendwann umgehen. Aber mit diesem Erlebnis brach eine neue Zeit für sie an. Was geschieht durch die Auferstehung mit uns? Was bewirkt sie in mir? So begannen sich die Jüngerinnen und Jünger zu fragen. Und so sind auch wir gefragt, nachdem wir die Auferstehung letzte Woche gefeiert haben:

Welche Folgen hat sie für mein Leben?

### **Christsein**

Eines steht dabei fest: durch diese Auferstehung sind wir Christen. Nur durch Gottes Handeln an diesem Jesus von Nazareth können wir uns auf ihn beziehen, nur weil Gott ihn auferweckte, ist er unser Herr. Diese Auferstehung macht uns zu Christen. Statt: Was bedeutet die Auferstehung Jesu für mich? könnten wir auch fragen: Was bedeutet es für mich Christ zu sein?

Ganz sicher ist diese Frage in einem Gesprächskreis besser aufgehoben als in einer Predigt. Ist es doch eine Frage, die

förmlich danach schreit, in jeder und in jedem von uns eine eigene, eine persönliche Antwort zu finden. Eine Frage, die zu manchen Zeiten leicht und selbstbewusst beantwortet werden kann und zu anderen Zeiten schwerer fallen mag und wir dennoch nicht wissen, welche Zeit letztlich die wertvollere sein mag. Jede und jeder muss immer wieder für sich selbst die Frage nach dem Glauben beantworten und Glauben verantworten.

Und doch ist es und das ist in unseren Tagen ganz besonders wichtig, auch eine Frage, die sich einer Gruppe stellt. Gerade in den Zeiten des Individualismus, wo jede und jeder immerzu alles für sich selbst entscheiden darf und muss, ist die Frage nach dem Glauben eben auch eine Frage nach der Gemeinschaft – nach Verbindendem. Und obwohl jeder und jede persönlich etwas anders antworten würde, bekennen wir den Glauben doch auch immer unisono gemeinsam in unseren Gottesdiensten. Formt unser Glaube nicht so auch eine Gemeinschaft, eine christliche Identität?

### **Identität**

Fragt man danach, was den Menschen als Wesen ausmacht, was seine Identität formt, dann steht der Glauben nicht direkt an der ersten Stelle. Wer wir sind, das bestimmt zu aller erst die Herkunft und die Familie. Die Familie, aus der wir kommen und jene, die wir uns selbst suchen, formt unser Wesen entscheidend. Das zeigt der Familienname an und das war selbst für die Evangelisten

wichtig, die beschrieben, dass Jesus ein Nachfahre des großen Königs David war. Bei Matthäus lesen wir sogar seinen gesamten Stammbaum. Für das Alte Testament ist die Frage der Abstammung immens wichtig. Und die 12 Stämme Israels behalten bis heute ihre Bedeutung. Mose hört am brennenden Dornbusch Gottes Stimme sagen: »*Ich bin der Gott deiner Väter.*« Ebenso identitätsstiftend wie die Familie ist nun auch die Herkunft. Das leuchtet uns sofort ein. Es besteht ein Unterschied darin, ob wir in Deutschland geboren wurden oder in Afrika. Ja, schon der Beruf der Eltern hat einen gewissen Einfluss auf unser Leben. Es verläuft je nachdem, wo wir herkommen ganz unterschiedlich.

Beides Familie und Herkunft spielt für den Glauben nun keine große Rolle. Die Herkunft spielt für den Glauben keine große Rolle. Christus hat die Grenzen seines eigenen Volkes überschritten und ist auch uns zum Heiland geworden. Gott suchte Menschen im Volk Israel und weit darüber hinaus. Und so versammeln sich heute weltweit Christen ganz unterschiedlicher Herkunft zum Gottesdienst vor dem Kreuz.

Und auch innerhalb einer Familie ist der christliche Glauben nicht zwangsläufig gleich identitätsstiftend. Das Verhältnis zum Glauben kann unter Geschwistern, Ehepartnern und Kindern ganz unterschiedlich sein und wir lesen schon im Neuen Testament, dass

es Streit und sogar Verrat gab zwischen Getauften und Ungetauften in einer Familie. Christliche Identität hängt nicht zwangsläufig an den herkömmlichen Identitätsmarkern. Und unser Petrusbrief behauptet sogar, dass dieser Glaube eine ganz neue Identität formt.

### **Christliche Identität**

Identität ist nicht nur etwas, in das ich irgendwie hineingeraten bin – Gott sei Dank – es ist auch das, womit ich mich identifiziere. So macht der Petrusbrief seinen Leserinnen und Lesern deutlich, dass ihr Gefühl mitten in ihrer angestammten Umgebung fremd zu sein begründet ist. Weil sie sich mit der Gemeinde Christi identifizieren, fallen sie aus den Bezügen, die Herkunft und Familie stiften heraus. Weil sie für sich erkennen, dass Gott ihre Herkunft und ihr Vater ist, dass Jesus Christus ihr Bruder und alle Christen ihre Geschwister sind, werden sie den anderen fremd. Das Befremden hat also seinen Grund. Und gehört zum Christsein dazu. *Irdisch doch schon himmlisch sein*, so heißt es in unserem Gesangbuch. Durch den Glauben identifizieren sich Christen nicht nur mit der Welt, die sie umgibt, sondern auch mit Gottes Reich, das uns erwartet. »[Z]u einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel für euch«. Diese Identität ist unvergänglich, auch nach dem Tod der Jünger Jesu, nach dem Ableben all jener, die ihn noch persönlich kannten, wuchs die Gruppe der Gläubigen – »*Ihn habt ihr nicht*

*gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht[.]«*

Sie ist unbefleckt, weil sie zwar in dieser Welt eine sichtbare Kirche formt und oft an ihr gemessen wird, aber letztlich Christus das Haupt der Gläubigen ist und nicht die Vertreter der Kirchen. Und zuletzt ist diese Identität unverwelklich, weil unser Wesen bei Gott nicht den natürlichen Zersetzungsprozessen unterworfen ist.

### **Fragmentierte Identität**

Unsere Identität ist so auf der Erde nie ganz abgeschlossen. Das Leben ist hier nicht vollendet. Es bleibt Stückwerk. »*Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin.*« So beschreibt das der Apostel Paulus in seinem ersten Brief an die Korinther. Die Ruinen unserer Vergangenheit und die bruchstückhafte Zukunft, die wir erkennen, lassen uns verstehen, dass wir in Spannung zur Ganzheit und Vollkommenheit Gottes leben. Wir selbst werden unser Leben nicht komplettieren und vollenden, perfektionieren. Nur noch das kaufen, jenes lernen, anderes sehen – das alles bliebe Selbstbetrug. Vollenden kann unser Leben nur Gott. Das ist unser Anteil an der Auferstehung Jesu – Gott macht ganz; er vollendet. Darauf vertrauen wir. Glauben bedeutet das Fragment, das Leben ist und bleibt zu leben und leben zu können.